

Anna Dargiewicz

"Absageschreiben auf Bewerbungen.
Eine pragmalinguistische Studie",
Joanna Szczęk, Berlin 2015 :
[recenzja]

Prace Językoznawcze 17/4, 133-137

2015

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach
dozwolonego użytku.

RECENZJE, OMÓWIENIA, SPRAWOZDANIA, KOMUNIKATY

Joanna Szczek: *Absageschreiben auf Bewerbungen. Eine pragmalinguistische Studie*. Berlin 2015. Frank & Timme: Verlag für wissenschaftliche Literatur, ss. 415.

In der vorliegenden zu rezensierenden Monographie von Joanna Szczek werden die Textsorte Absageschreiben in den Ausprägungen Aperitif-Brief, eigentliches Absageschreiben und Eisschreiben sowie deren spezifische textlinguistische Merkmale aus pragmalinguistischer Sicht definiert. Damit will die Autorin einen Beitrag zur Verortung dieser Texte im Rahmen der Textsortenlinguistik leisten. Sie erreicht ihr Ziel, indem sie die Illokutionsstruktur in Absageschreiben darlegt, die Mechanismen des Verneinens im Lichte der Höflichkeitstheorie ausführlich schildert, um dann die Typologie der ablehnenden Reaktionen zu erarbeiten. Es ist wichtig zu betonen, dass Szczek ihr Ziel durch ein Forschungskorpus zu erreichen versucht, das aus authentischen deutschen Absagebriefen besteht, die im Zeitraum 2001–2012 gesammelt wurden. Es handelt sich dabei um die Antworten von Firmen und Unternehmen auf die Bewerbungen Arbeitssuchender, zu denen sowohl Frauen als auch Männer gehören. Das Korpus umfasst 253 Absageschreiben, ist relativ homogen, aber die Anzahl der Schreiben in den einzelnen Jahren ist unterschiedlich (S. 33 des zu rezensierenden Buches), was für die Untersuchungsergebnisse nicht relevant sein sollte. Wie schon erwähnt sind im Korpus drei Typen von Antworten auf Bewerbungen zu finden: Aperitif-Briefe (16 Belege), eigentliche Absageschreiben (232 Belege), Eisschreiben (5 Belege). Die Korpusanalyse erfolgt – wie die Autorin betont – in Anlehnung an den Ratschlag von Spillner (1978:174ff.) (33). Szczek geht bei der Analyse des ihrer Arbeit zugrundeliegenden Korpus interdisziplinär vor, stützt sich sowohl auf die Methoden der Sprachwissenschaft – d.h. Textlinguistik, Pragmalinguistik, Rhetorik – als auch die der Psychologie. Ihre Ausführungen unterstützt sie mit Zitaten aus den Theorien namhafter Wissenschaftler, sie akzeptiert ihre Meinungen, diskutiert über diese oder polemisiert gegen sie. All das zeugt davon, dass sie über ein solides Fachwissen in ihrem Gebiet verfügt und sich in der bisher zum besprochenen Thema erschienenen Forschungsliteratur gut auskennt.

Das 2015 im Verlag für wissenschaftliche Literatur *Frank & Timme* (im Rahmen der Beiträge zur Sprachwissenschaft – Band 24) herausgegebene Buch von Joanna Szczek besteht aus elf Kapiteln (darunter Einleitung, Schlussfolgerungen

und Ausblick) sowie einem Appendix mit acht ausgewählten Beispielen von unterschiedlichen Absageschreiben, einem umfangreichen Literaturverzeichnis, einem Internetquellen-, Tabellen-, Schema- und Abbildungsverzeichnis und dem Resümee in englischer Sprache. Nach einem sehr kurzen Vorwort, in dem die Autorin eingangs bescheiden erklärt, dass die Studie einen Einblick in die breit verstandene Thematik des Neinsagens überhaupt ermöglicht und einen kleinen Beitrag zur Beschreibung dieses Phänomens leistet, bedankt sie sich bei den Personen, die sie bei der Entstehung und der Veröffentlichung der vorliegenden Monographie, die Ergebnis ihres Habilitationsprojekts ist, unterstützt und geholfen haben. In der darauffolgenden kurzen Einleitung führt die Autorin den Leser in die Thematik des Neinsagens ein und sagt das nachfolgende Unterkapitel mit einem m. E. soliden Forschungsüberblick bezüglich des Neinsagens an, auf dessen Vollständigkeit sie keinen Anspruch erhebt. Die Zahl ihrer eigenen Beiträge zum besprochenen Thema ist imponierend und zeugt wiederum davon, dass sie Expertin auf dem Gebiet ist, dessen sie sich annimmt. In der Zielsetzung definiert Szczek zehn Ziele, die sie in ihrer Studie mit großem Engagement verfolgt. In dem ersten, dem einführenden Kapitel wird auf die in der Untersuchung vorkommende Terminologie eingegangen. Eine Tabelle stellt hier drei Typen der Absageschreiben vor, die nach der Senderintention differenziert werden. Es muss an dieser Stelle ausdrücklich betont werden, dass die einundzwanzig transparenten Tabellen, in denen die Autorin ihre Ausführungen und Forschungsergebnisse zusammenfasst und präsentiert, zur wesentlich besseren Rezeption der Studie beitragen und ein großer Vorteil der Arbeit sind. Die Charakteristik des der Studie zugrundeliegenden Korpus sowie der im Falle der textlinguistischen Analyse angewendeten Kriterien beim methodologischen Vorgehen wecken das Interesse des Lesers an den weiteren Ausführungen der Autorin.

Das zweite, 26 Seiten umfassende Kapitel ist die Darstellung der Kunst des Neinsagens in Kultur und Sprache. Es werden hier zunächst die Aspekte der kulturellen Verankerung des Neinsagens beschrieben, woraufhin die sprachlichen Aspekte der Sprechhandlung Ablehnen/Absagen präsentiert werden. Hierzu beruft sich die Autorin der Studie auf die Meinungen bekannter Wissenschaftler. In diesem interdisziplinären Kapitel wird auch der Assertivität relativ viel Platz gewidmet, und eben im Zusammenhang mit den Ausführungen zur Assertivität erhebt sich die Frage, ob die Absageschreiben assertiven Charakters sind, die von Szczek mit *Jein* beantwortet wird. Ihre Antwort begründet sie m. E. sehr zufriedenstellend. Des Weiteren wird in dem besprochenen zweiten Kapitel auf die Semantik und Syntax der Verben *ablehnen*, *absagen*, *verweigern*, *zurückweisen* und der Konstruktion *Nein/nein sagen* eingegangen, was unerlässlich für die Aufnahme der weiteren Kapitel ist.

In Kapitel 3 setzt sich die Autorin mit der Textstruktur der Absageschreiben auseinander und befasst sich mit der Frage, ob man es im Falle der Absageschreiben auf Bewerbungen wirklich mit einer völlig neuen Textsorte zu tun hat. Sie weist auch auf ihre früheren Beiträge zu diesem Thema hin. Dieses Kapitel ist eine detaillierte, mit interessanten Beispielen von Formulierungen mit illokutiver Funktion unterstützte Analyse der Textstruktur von Absageschreiben. Die im Korpus unterschiedenen drei Typen von Absagebriefen – Aperitif-Briefe, eigentliche Absageschreiben, Eisschreiben – werden hier nach dem Kriterium der mitgeteilten Senderintention untersucht, und darüber hinaus wird ihre thematische Struktur analysiert, d.h. die Makrostruktur (Kap. 3.5.1.1.1.1, 3.5.1.1.1.2, 3.5.1.1.1.3).

In Kapitel 4 analysiert Szczek in Anlehnung an Brinker (2010) die in den Absageschreiben vorkommenden Typen von Textfunktionen, um dann im 5. Kapitel – ausgehend von der Definition der Textsorte nach Brinker (2010) (S. 155) – die Textsorte ‘Absageschreiben’ zu bestimmen. Dabei berücksichtigt sie textinterne und textexterne Kriterien, denn wie sie es treffend bemerkt: „Textsortenmerkmale sind auf allen Sprachebenen zu finden“ (S. 163). In Kapitel 6 stellt die Autorin die Absageschreiben im Lichte der Sprechakttheorie dar und beweist, dass Absagesprechakte besondere Sprechakte darstellen, was sie mit konkreten Ausführungen aus der Fachliteratur untermauert. Zahlreiche Beispiele aus den authentischen deutschen Absagebriefen unterstützen die theoretischen Ausführungen und veranschaulichen das besprochene Phänomen. Wie wichtig die Rhetorik in den Absageschreiben ist, führt Joanna Szczek in Kapitel 7 auf. Die Absageschreiben weisen nämlich sowohl in ihrer Struktur als auch in ihrer lexikalischen Realisierung Merkmale der Formelhaftigkeit auf und haben daher einen musterhaften Charakter (S. 270). In diesem Kapitel konfrontiert die Autorin den Leser mit der Kunst des Argumentierens, mit den Argumentationsstrategien sowie den Formen der Persuasion in den Absageschreiben, um dann im nächsten (8.) Kapitel auf die Höflichkeit und die Strategien in den thematischen Briefen einzugehen. Ihre Darlegungen diesbezüglich sind ebenfalls reichlich mit Beispielen und tabellarischen Darstellungen versehen, was dem Leser die Problematik der Studie konsequent verdeutlicht. Schließlich kommen im 9. Kapitel, wenn auch nur kurz, Emotionen ins Spiel, denn die Autorin konstatiert: „In den untersuchten Texten hat man es mit Emotionen zu tun, die entweder explizit oder implizit zum Ausdruck gebracht werden.“ (S. 362).

Die von Szczek durchgeführte Analyse der deutschen Absageschreiben auf Bewerbungen erfolgte auf vielen Ebenen, auf denen sie sowohl textlinguistische als auch pragmlinguistische Aspekte der analysierten Textsorte untersucht hat. Es lässt sich insgesamt konstatieren, dass die theoretische Grundlegung der Arbeit einen umfassenden Einblick in die Thematik gibt und eine solide Grundlage für die Untersuchungen am authentischen Korpusmaterial ist.

Eine Unzulänglichkeit der Arbeit ist für den kein Polnisch verstehenden deutschsprachigen Leser die Tatsache, dass ein paar für die Erkenntnisse der Studie wichtige Zitate von namhaften polnischen Forschern lediglich auf Polnisch zitiert werden (S. 38, 40, 43, 50, 51, 56, 57), ohne dass, z.B. in den Anmerkungen, die deutsche Übersetzung der Zitate angegeben wird. Einige von den zitierten Ausführungen sind ziemlich lang und in den deutschen Text eingebettet. Sie setzen den in der deutschen Sprache formulierten Gedanken fort, und ohne Kenntnis der polnischen Sprache wird der Leser sofort den roten Faden verlieren. Es ist ungewöhnlich, dass ganze Textpassagen, die in einer anderen Sprache als Englisch formuliert werden, unübersetzt in einer wissenschaftlichen Arbeit zitiert werden. Dies sollte m. E. auf keinen Fall praktiziert werden. Trotz dieses Nachteils muss jedoch festgestellt werden, dass Szczęk mit ihrer Studie einen gründlichen theoretischen Rahmen für die analysierte Textsorte umrissen hat, umso mehr, da diese in der bisherigen Forschungsliteratur nicht viel Beachtung fand. Sie ergründete die Ursachen für die Wirkung der Absageschreiben in ihren drei Ausprägungen (S. 32) und zog Schlussfolgerungen in Bezug auf die Produktion dieser Texte. Die detaillierte Auswertung des Korpus ist sehr gewinnbringend, und die Zusammenstellung der aus einem längeren Zeitraum (2001–2012) stammenden Absageschreiben ließ die Autorin zu der interessanten Schlussfolgerung gelangen, „dass das Verfassen von Absagebriefen zu einer Routinehandlung geworden ist. Die Briefe, in denen ablehnende Reaktionen mitgeteilt werden, sind sachlicher, ‘trockener’ im Ausdruck und emotionslos geworden, was sicherlich damit zusammenhängen mag, dass Verfassen von Absageschreiben zu immer häufiger anfallenden Aufgaben im Rahmen der Geschäftskorrespondenz wird“ (S. 371). Abschließend kann gesagt werden, dass es der Autorin mit der vorliegenden Veröffentlichung gelungen ist, ihre Forschungsziele zu realisieren. Besonders hoch zu schätzen ist natürlich das eigene gewonnene Korpus. Das Buch von Szczęk stellt auch einen guten Ausgangspunkt für weiterführende Studien auf diesem Gebiet dar. Die Autorin selbst bemerkt in dem 11. Kapitel der Studie u.d.T. Ausblick, dass die durchgeführte Analyse die angesprochene Thematik nicht ausschöpft, sondern eher zahlreiche Forschungsfelder eröffnet, die sich in Bezug auf viele in der Veröffentlichung behandelten Aspekte entdecken lassen (S. 372). Sie schlägt sogar ein paar interessante Forschungsrichtungen vor, die sowohl auf der intra- als auch auf der interlingualen Ebene realisiert werden können (S. 372f.), was sehr positiv zu bewerten ist. Die Studie kann aus allen oben genannten Gründen jedem an der Thematik interessierten Leser mit Deutschkenntnissen zur Lektüre empfohlen werden. Die Vorteile des Buches werden dazu beitragen, dass das Buch einen großen Leserkreis erreicht.

Anna Dargiewicz, Olsztyn

Literaturverzeichnis

- Bonacchi S. (2011): *Ich habe leider keine Zeit...*: Kulturlinguistische Bemerkungen über höfliche Verweigerungen im deutsch-polnischen-italienischen Vergleich. In: Neuland, E./ Ehrhardt, C./ Yamashita, H. (Hrsg.): *Sprachliche Höflichkeit zwischen Etikette und kommunikativer Kompetenz*. Frankfurt a.M. et al.: Peter Lang, S. 111–128.
- Chojak J. (2006): *Semantyka i składnia czasowników oznaczających reakcje słowne*. Warszawa.
- Gałczyńska A. (2003): *Akt odmowy we współczesnym języku polskim*. Kielce.

Franziska Wallner: *Kollokationen in Wissenschaftssprachen. Zur lernerlexikographischen Relevanz ihrer wissenschaftlichen Gebrauchsspezifika*. Stauffenburg Verlag. Tübingen 2014, ss. 251.

Kolokacje stanowią ten element języka, którego znaczenie w nauce i nauczaniu języków obcych jest coraz częściej dostrzegane. W szczególności dotyczy to innych niż język angielski języków obcych, gdyż kolokacje stanowią od wielu lat integralną część nauczania tego języka. W odniesieniu do języka niemieckiego jako obcego, jak i ojczystego, kolokacje stanowią przedmiot badań od niespełna piętnastu lat. Liczba publikacji zajmujących się tym zjawiskiem w języku niemieckim jest jeszcze dość niska. Tym bardziej ważna jest w tym kontekście monografia Franziski Wallner poświęcona kolokacjom w językach nauki. Książka stanowi piąty tom serii *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* (Niemiecki jako język obcy oraz język drugi nabywany w warunkach naturalnych).

Publikacja, stanowiąca książkową wersję doktoratu autorki, obejmuje sześć rozdziałów tematycznych oraz zakończenie. Celem badania, któremu poświęcony został doktorat autorki, jest próba odpowiedzi na pytanie, czy użycie kolokacji w tekstach naukowych różni się od ich użycia w pozostałych rodzajach tekstów. Autorka stawia sobie za cel wypracowanie schematu opisu specyfiki autentycznego użycia kolokacji na podstawie badań korpusowych.

Pierwszy rozdział (*Kollokationen als linguistischer Untersuchungsgegenstand*) poświęcony jest kolokacjom jako przedmiotowi badań lingwistycznych. Autorka wskazuje tu na różnorodne rozumienie pojęcia kolokacji, wynikające z odmiennych podejść w opisie tego zjawiska. Kolokacje mogą być bowiem według Wallner rozpatrywane z perspektywy łączliwości leksykalnej, z perspektywy znaczenia leksykalnego i tworzenia tekstu, z perspektywy badań statystycznych (tu częściej używane jest pojęcie kookurencji), a także mogą być one pojmowane jako jednostki polileksykalne (w tym ujęciu kolokacje stanowią podgrupę frazeologizmów), przy czym jeszcze w obrębie każdego podejścia badawczego można znaleźć różnorodne ujęcie interesującego nas zjawiska językowego.